

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG
Jahrbuch 2020

Ästhetik im Vormärz

AISTHESIS VERLAG

Kuratorium:

Michael Ansel (Wuppertal), Olaf Briese (Berlin), Birgit Bublies-Godau (Dortmund), Norbert Otto Eke (Paderborn), Philipp Erbentraut (Frankfurt a. M.), Jürgen Fohrmann (Bonn), Bernd Füllner (Düsseldorf), Katharina Gather (Paderborn), Katharina Grabbe (Münster), Detlev Kopp (Bielefeld), Hans-Martin Kruckis (Bielefeld), Sandra Markewitz (Vechta), Anne-Rose Meyer (Wuppertal), Maria Pormann (Köln), Florian Vaßen (Hannover)

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2020
26. Jahrgang

Ästhetik im Vormärz

herausgegeben
von
Norbert Otto Eke und Marta Famula

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: www.vormaerz.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1 mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt. Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Redaktion: Detlev Kopp

Publiziert von
Aisthesis Verlag Bielefeld 2022
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, geisterwort.de

Open Access ISBN 978-3-8498-1661-2
Print ISBN 978-3-8498-1728-2
E-Book ISBN 978-3-8498-1729-9
www.aisthesis.de



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz.

Zwischenzeit bieten die vorliegenden Buchausgaben einen übersichtlichen und leser:innenfreundlichen sowie mit Fach- und Detailkenntnis angereicherten Zugang zur Goethe-Rezeption Gutzkows, zu seinen kleinen Memoabilien und zu seinem frühen Roman *Maha Guru*.

Jonas Cantarella (Berlin)

Harro Zimmermann: Ein deutscher Gotteskrieger? Der Attentäter Carl Ludwig Sand. Die Geschichte einer Radikalisierung. Paderborn: Ferdinand Schöningh, 2020.

Am 23. März 1819 ersticht in Mannheim der Jenaer Theologiestudent Carl Ludwig Sand den Erfolgsschriftsteller und russischen Staatsrat August von Kotzebue. Sein Versuch, sich anschließend selbst das Leben zu nehmen, misslingt; Sand wird der Prozess gemacht, am 20. Mai 1820 wird er am Heidelberger Tor in Mannheim öffentlich hingerichtet.

Das für sich genommen politisch eher nachrangige Attentat – und ein gescheitertes zweites, das der Apotheker Karl Loening am 1. Juli desselben Jahres in Bad Schwalbach auf den nassauischen Minister Carl von Ibell verübte – bot dem österreichischen Staatskanzler Clemens von Metternich den willkommenen Anlass für die sogenannten Karlsbader Beschlüsse, die darauf zielten, das *öffentliche* politische Leben lahmzulegen und die erstarkten liberalen und nationalen Bewegungskräfte unter Kontrolle zu halten. Im August 1819 verabschiedeten in Karlsbad die Minister der zehn größten deutschen Bundesstaaten (Österreich, Preußen, Hannover, Sachsen, die beiden Mecklenburg, Nassau, Bayern, Baden, Württemberg) unter dem Vorsitz Metternichs ein Bündel von Bundesgesetzesvorlagen, die die Bildung einer kritischen Öffentlichkeit verhindern, die öffentliche Meinung zum Schweigen bringen und durch die Kriminalisierung des Gedankenaustauschs jede Gruppenbildung bereits im Ansatz unmöglich machen sollten. Kernstück dieser Absprachen, die am 20. September 1819 durch die Frankfurter Bundesversammlung zu geltendem Bundesrecht erklärt wurden, waren neben der strengen Beaufsichtigung der Universitäten und der Einrichtung einer außerordentlichen Bundes-„Central-Untersuchungs-Commission“ zur Ermittlung und Eindämmung der „revolutionären Umtriebe und demagogischen Verbindungen“ mit Sitz in Mainz, die Einführung einer präventiven Zensur für Zeitungen und Zeitschriften sowie aller weiteren Druckschriften mit einem Umfang von weniger als 20 Bogen.

Harro Zimmermann widmet dem Attentat Carl Ludwig Sands eine materialreiche Studie, die sich der Frage stellt, wie Tat und Täter sich mit dem Wissen um die fortschreitende Geschichte des Terrorismus „aus heutiger Sicht klassifizieren“ lassen (S. XI). Das Fragezeichen hinter dem Haupttitel der Untersuchung („Ein deutscher Gotteskrieger?“) ist insoweit Programm. Dass es auch am Ende nicht getilgt ist, zeugt von der Inkommensurabilität einer über den Vormärz hinaus immer wieder mythisch überhöhten Tat, die buchstäblich Fragezeichen lässt und einfache Antworten auf die Frage nach dem Täter und seinen Motiven („skrupelloser Fundamentalist“, „ideologisch verbohrter Terrorist“, „Anarchist“, „pathogener Straftäter“, „patriotisch verbrämter Mörder“) unmöglich macht. Und nicht anders ist es mit den weiteren Fragen, die sich Zimmermann im „Prolog“ seiner Untersuchung stellt: „Was aber hat es seit den letzten zwei Jahrhunderten überhaupt mit der todbringenden Verachtung des Anderen, des Fremden und Nicht-Identischen auf sich, mit jener hassverzerrten ‚heroischen Ungeduld‘, dem politikvergesenen Erlösungs-Irrsinn und ‚Gotteskomplex‘ so vieler Attentäter? Geht es um Fluchten aus der Deklassierungsangst oder aus narzisstischer Kränkung in die psychotische Allmachtphantasie? Liegen dem tiefreichende Traumata der mentalen Überforderung und religiösen Erschütterung zugrunde? Wie erklärt sich allein die fromme Keuschheit bei den vielen, zumeist männlichen Tätersubjekten damals wie heute? Woher also mag der Größenwahn solcher Süchte nach gnadenloser Selbstverwirklichung und Heilsvollstreckung im Hier und Jetzt rühren?“ (S. XI)

Als Rekonstruktion einer beispielgebenden politischen Selbstermächtigung überzeugt die vorliegende Studie gleichwohl. Eindrucksvoll entfaltet Zimmermann das Bild eines von der Idee, „der Öffentlichkeit eine Heldentat und eine Passionsgeschichte vor Augen [zu] führen, die den Willensimpuls der Deutschen zur Emanzipation aus den Fesseln des menschenrechtlich obsoleten Spätféudalismus hervorrufen soll“ (S. XII), beseelten Mannes. „Deutschsein um 1819“, so Zimmermann, „dahinter steht bei Jungrevolutionären wie Sand ein eschatologisch aufgeladenes Seelen- und Geistesgeflicker, ein agonales Brouillon aus verblichenem Aufklärungsanspruch, romantischer Staats-Körper-Organologie, völkischem Ursprungs- und Reinheitsge- raune, religiöser Erweckungs-inbrunst und frühnationalistischem Freiheits- und Republikpathos.“ (S. XIII).

Damit ist die Deutungslinie vorgegeben, entlang derer Zimmermann in acht, durch einen Anhang mit Schriften Sands sowie einer ausführlichen Bibliographie ergänzten, Kapiteln den Spuren des Täters und der Tat durch

die Geschichte folgt. Akribisch rekonstruiert er zunächst den Tathergang und die ihm folgende ambivalente Konstruktion des Attentäters als Märtyrer (sowie seiner Tat als nationalem Opfergang) und als Dämon eines diffusen, illegitimen, auf jeden Fall die Ordnung zersetzenden Aufbegehrens in der zeitgenössischen Öffentlichkeit. Dass der Täter nicht nur die Wirkung der Ermordung des Staatrats von Kotzebue als einer in die Öffentlichkeit hineinzielenden Tat kalkuliert, sondern sich auch im Nachhinein noch die Deutungshoheit über sie zu sichern versucht hat, gehört zu den bemerkenswerten Ergebnissen dieser Rekonstruktion. Auch wenn sein Opfer real war: Sand handelte als Attentäter symbolisch, also auch auf einer zeichentheoretischen Ebene, indem er mit seinem Opfer in erster Linie ein Symbol der restaurativen Macht ins Visier nahm. Die Tat sollte ein Zeichen zum politischen Aufbruch setzen und als solches auch begriffen werden. Darum ging es ihm. Noch in der Haft strickt Sand von hier aus an seiner Legende als „glaubensergebener Märtyrer“ (S. 146) und „Kombattant im *Kriegszustand* mit dem Spätfeudalismus“ (S. 202). Der Selbstermächtigung zum Größen-Ich folgt damit die Selbstmythisierung zum Märtyrer der Sache. Dieses Kalkül ist das eigentlich Überraschende an der Geschichte, zumal der Attentäter dabei strategisch denkt und die mediale Multiplikation seiner Ansichten zu steuern sucht. Unter anderem gleich drei Briefe – an die Eltern, an die Jenaer Kommilitonen und an die Burschenfreunde in ganz Deutschland – hat er so zur Selbstrechtfertigung im Vorfeld der Tat für eine Veröffentlichung verfasst – jede sorgfältig „auf ihre öffentliche Wirkungsmöglichkeit hin zugeschnitten“ (S. 17).

Souverän entfaltet Zimmermann das unübersichtliche Feld der Sands Attentat unmittelbar folgenden (und sich nach seinem Tod fortsetzenden) Stellungnahmen, in denen sich eine über den Fall hinausgehende Transformation des Politischen Ausdruck verschafft: Politik nimmt den „Aggregatzustand des public spirit“ an (S. 25). Und so kommt Zimmermann zu dem Schluss: „Die Mordtat vom 23. März 1819 bezeichnet eine Wegscheide der politischen und intellektuellen Geschichte Deutschlands im frühen 19. Jahrhundert, nach diesem memorablen Datum lebt die Nation in einem anderen Bewusstseinszustand als zuvor.“ (S. 25)

Schnell löst sich im Resonanzraum dieser Entwicklung die Imago des Kotzebue-Mörders von der realen Person Carl Ludwig Sand, dessen Werdegang – und das heißt auch seine Politisierung und letztlich auch Radikalisierung – Zimmermann in den folgenden Abschnitten seiner Studie sorgsam auffächert, von der Schulausbildung in Wunsiedel, Hof und Regensburg

über die wechselnden Orte seines Theologiestudiums Tübingen, Erlangen und Jena bis zum Attentat und der Gefängnishaft in Mannheim. Es sind im Rückblick betrachtet Stationen einer Selbstermächtigung, die im patriotisch überhitzten Klima der thüringischen Universität, wo im Juni 1815 die sogenannte Urburschenschaft gegründet worden war, zur Tatbereitschaft wird. Politisiert hatte auch den schwärmerisch veranlagten Carl Ludwig Sand die Enttäuschung über die politische Entwicklung nach den Befreiungskriegen. Im Laufe seines Studiums wird er dann „zu einer zentralen Figur im Kommunikationsnetz der Burschenschaften“ (S. 91), und beim Wartburg-Fest am 18. Oktober 1817, das er wohl als ein „Fanal der burschenschaftlichen Selbst- und Geschichtsermächtigung“ (S. 105) begreift, agiert er als gewähltes Mitglied des akademischen Festausschusses. Dabei ist er, folgt man Zimmermanns Darstellung, kein eigentlich politischer ‚Kopf‘, zumindest wenn man dies im Sinne eines politischen Gestaltungswillens verstehen will. Sein „Revolutionsfieber“ weise zwar, so Zimmermann, „einzelne Züge liberalen Programmdenkens“ auf, doch im Kern speiste es sich „aus dem alten pietistisch-patriotischen Glaubensfundus der Erwähltheits- und Märtyreridee in Christo.“ (S. 19). Seine Schärfung erhält dieses Revolutionsfieber dann in Jena, wo Sand unter den Einfluss des von dem Philosophen Jakob Friedrich Fries gelehrten Moral-Rigorismus gerät und sich den ‚Unbedingten‘ um Karl Follen anschließt. In diesen Kreisen werden die Forderungen nach einer konstitutionellen Monarchie, Ministerverantwortlichkeit, Gleichheit vor dem Gesetz, Pressefreiheit usw. offensiv vertreten. Wann sich das hier leitende Tatethos und die christlich verklärte Märtyrer- und Befreiungsutopie bei Sand vom Gedankenspiel zum terroristischen Aktionismus verwandelte, bleibt im Dunklen. Karl Follens Apologie der Gewalt jedenfalls dürfte dabei eine nicht geringe Rolle gespielt haben, auch wenn Sand in seinen Vernehmungen jede Verantwortung Follens verneint und sich als autonomes Täter-Ich zu präsentieren bemüht war.

Eindrucksvoll schreibt Zimmermann das Porträt eines Attentäters, der buchstäblich ‚aufs Ganze‘ geht, wenn er von Jena aus aufbricht, um im Namen eines übergeordneten Ziels (des Vaterlands, der Nation), was nichts anderes heißt als: im Besitz der Wahrheit, Politik durch Vernichtung (die eigene Vernichtung eingeschlossen) ‚praktisch‘ zu machen. Nicht weniger eindrucksvoll entfaltet er begleitend dazu das Porträt einer Epoche, in der Weichen gestellt werden für die Demokratie in Deutschland, aber auch für einen Nationalismus, der in den Weltkatastrophen des 20. Jahrhunderts ein Gesicht zeigte, das, wer es nur sehen wollte (und Zimmermann zitiert

hinreichend Beispiele dafür), bereits in dieser Frühphase der Politisierung sehen konnte. Allein die schiere Materialfülle, die Zimmermann ausbreitet, ist mehr als beeindruckend. Das gilt auch für den abschließenden Teil der Studie, in der Zimmermann kundig den Spuren des Sand-Mythos in der deutschsprachigen Literatur bis in die unmittelbare Gegenwart folgt. Gelegentlich freilich hätte man sich Straffungen und eine klarere Narration vorstellen können, allein schon um die ein oder andere unnötige Wiederholung zu vermeiden. Einige wenige Datierungsfehler sind zu vermerken (S. 11, 69, 140), bleiben aber marginal.

Was allerdings wirklich verwundert, ist, dass ein anderes Attentat allein an zwei Stellen eine lapidare Erwähnung findet, lieferte dieses doch gleichsam die Blaupause sowohl für Sands Tat wie für den ambivalenten Mythisierungsprozess, der ihr auf dem Fuße folgte: die Ermordung Jean Paul Marats durch Charlotte Corday am 13. Juli 1793. Hier, das heißt in der Resonanz, die diese Tat über mehrere Jahrzehnte in der deutschen Öffentlichkeit gefunden hat, ist im Grunde schon alles vorhanden, was Sands Selbstermächtigung und vor allem auch, was die Diskussion um das Mannheimer Attentat ein rundes Vierteljahrhundert später ausmacht: die Verschlingung religiöser, moralischer und politischer Deutungsmuster, die Vorstellung vom politischen Mord als Notwehr im Namen des Vaterlands, die Kalkulation des eigenen Einsatzes, die Auratisierung der Bluttat und die mythische Dimensionierung der Täterin zur ‚heiligen‘ Mörderin einerseits, zum Dämon der Anarchie andererseits, die Idee einer doppelten Stellvertretung (stellvertretend für die ‚gute‘ Nation ermächtigt sich eine Täterin dazu, den schlechten Teil der Nation in Person eines ihrer exponierten Stellvertreter zu opfern), die Erhebung des politischen Gegners zum ‚absoluten‘ Feind, der getötet werden darf, etc. Als Sand mit dem Anspruch, im Dienst eines übergeordneten Ganzen zu handeln, zur Tat schritt, war Charlotte Corday bereits, was er zu werden sich erst anschickte: ein Mythenkonstrukt, eines vor allem, das sich in der Zeit großer Bekanntheit erfreute. Das könnte ein Licht werfen auf den – möglicherweise – Nachahmungscharakter von Sands ‚großer‘ Tat und zugleich den um sie sich rankenden „Nationalmythos aus dem Geist ostentativen Heldensterbens“ (S. 185) redimensionieren.

Norbert Otto Eke (Paderborn)